

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 55 (1988)

Artikel: Lautliche Unterschiede in der Mundart innerhalb der Gemeinde Krauchthal
Autor: Schweingruber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lautliche Unterschiede in der Mundart innerhalb der Gemeinde Krauchthal

Max Schweingruber

Wer im Gebiet zwischen den Utzigen- und Grauholzbergen – mit dem Bantiger als Zentrum – auf die Sprache der angestammten Bevölkerung achtet, merkt, dass innerhalb dieses engen Gebietes Verschiedenheiten bestehen. Die folgende kleine Untersuchung wurde ausgelöst durch die Tatsache, dass bereits innerhalb der Gemeinde Krauchthal bald Loub und Geiss, bald aber Lóób und Gééss gesprochen wird.

Schreibung der verschiedenen Laute

Vorerst mögen nachstehende Erklärungen darlegen, wie die Sprache tönt und wie sie in dieser Arbeit geschrieben wird. Es besteht wohl eine offizielle phonetische Schrift, mit der die verschiedenen Laute aufgezeichnet werden. Denken wir, wie vielfältig der Laut tönt, der mit e geschrieben wird! Der Einfachheit halber wird hier auf diese Schrift verzichtet, auch aus dem Grund, weil im untersuchten Gebiet bloss die e, o und ö verschieden sind.

éé Besonders schwierig ist das geschlossene lange e darzustellen, das in Wörtern vorkommt, wo aus dem ei ein éé geworden ist. Es ist der gleiche Laut wie in der Hochsprache bei legen, Rede. Er tönt auch wie das offene lange i in der Mundart beim betonten i oder ig für ich; also bréét (breit), Sééli (Seil). Ist das e aber offen und lang, wird es ohne Zeichen mit ee geschrieben, also beedi (beide).

óó Gleich ist es auch beim geschlossenen langen o, wo aus dem ou ein o geworden ist. Es lautet wie in der Hochsprache Moos, Mohr, also Bóóm (Boum, Baum), Róóch (Rouch, Rauch).

öö Ebenso das geschlossene lange ö. Wie in der Hochsprache das ö in Söhne, schön, klingt, so klingt es in der Mundart in Bóóm (Böim,

Bäume), Schööbe (Schöibe). Dasselbe gilt für öi im Auslaut, darum zwöö (zwöi, zwei).

Der als l geschriebene Konsonant wird in unserm ganzen Gebiet in vielen Fällen vokalisiert, d. h. als unbetontes nachklingendes u: Vor Konsonanten (Wald, Gäld), in der Verdoppelung (alli, verzelle) und im Silbenauslaut (Tal, Fäll).

Das Untersuchungsgebiet und dessen landschaftliche Charakteristik

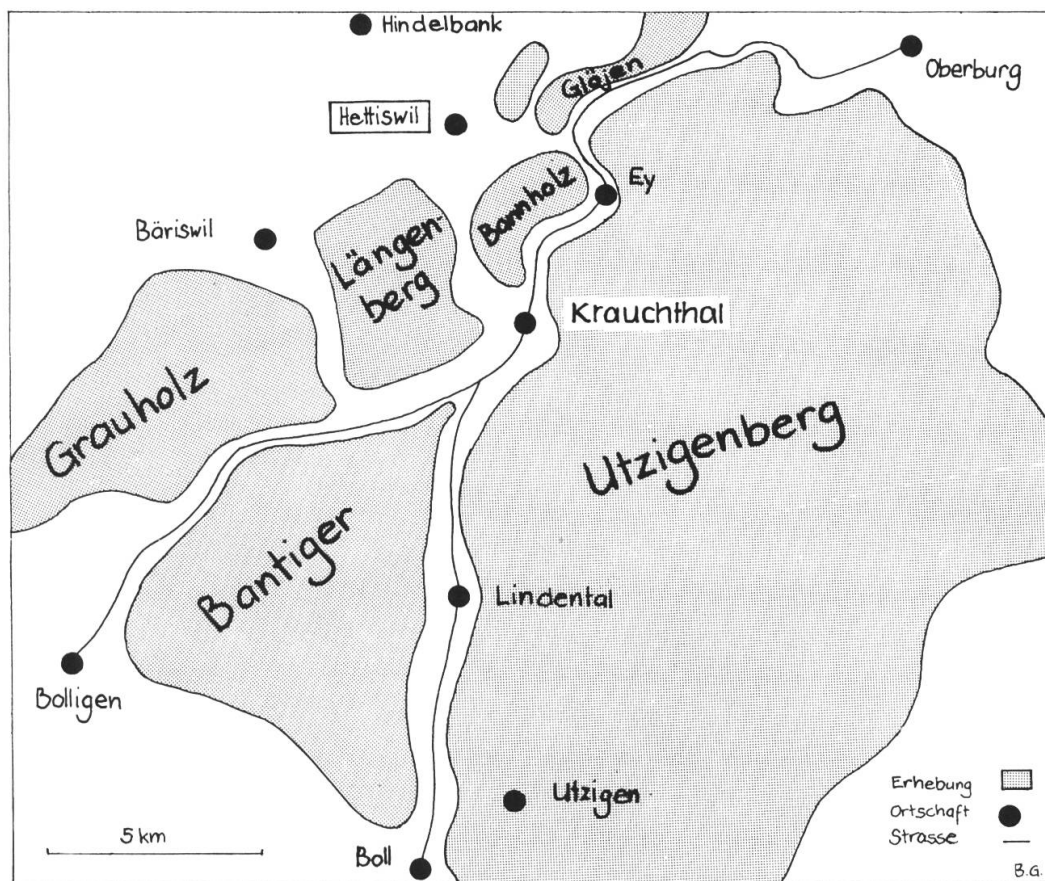
Es besteht aus den Gemeindebezirken Krauchthal inkl. Dieterswald und Hub, Hettiswil, der Krauchthal-Ey (fortan Ey genannt) und der Ortschaft Lindental, die zwar zur Gemeinde Vechigen gehört. Es wird sprachlich in Beziehung gebracht mit den angrenzenden Gemeinden oder Bezirken Hindelbank, Bäriswil, Bolligen, Utzigen und Oberburg. Als Gewährsleute wurden meist ältere Leute gesucht, deren Familien seit Generationen im Gebiet leben und die ihre angestammte Sprache behalten haben.

Krauchthal liegt im bernischen Mittelland an der Scheide zwischen dem Berg- und dem Hügelland. Die Grenze wird gebildet durch den Grauholzberg und seine südlichen Ausläufer. Diese Erhebungen liegen links des am Bantiger entspringenden Baches. Der Bach durchfließt das Hubtal, Krauchthal und das Unterbergental. Er fließt bei Oberburg in die Emme. Krauchthal hat die Sprache wegen seiner Abgeschlossenheit im engen Tal weitgehend behalten.

Dieterswald, ein Bauernweiler, auf der Hochebene zwischen dem Krauchthal und Lauterbachtal, hat die gleiche Sprache wie Krauchthal. Darum werden hier keine Sprachunterschiede verzeichnet.

Ebenso das langgestreckte Hub im gleichnamigen Tal zwischen Bantiger und Grauholz/Längenberg.

Hettiswil, geographisch von Krauchthal abgetrennt, im lieblichen Hügelland gelegen, hat sich sprachlich nicht dem Hauptort Krauchthal angepasst. Die Barriere zwischen beiden Dörfern, d. h. der Höhenzug Grauholz, Längenberg, Bannholz und Glöjen, verhinderte die Gleichschaltung. Sie bildet die linke Flanke des Hub-, Krauch- und Unterbergentales. Wenn auch der Verkehr durch die Quertälchen gewährleistet



ist, stellt diese Barriere doch ein sprachlich unüberwindliches Hindernis dar. Auch ist die offene Landschaft von Hettiswil schuld, dass sich seine Rede dem im Norden gelegenen Landstrich mit dem weiten Horizont angepasst hat. Durch seine Lage ist es mit den Dörfern der Emmeebene und des Unteremmentales verbunden, fliesst doch der Hettiswilbach via Urtenen bei Bätterkinden in die Emme.

Ey. Die Ey liegt anderthalb Kilometer nördlich von Krauchthal in der Sohle des Unterbergentales. Obwohl sie rechts von besagter Barriere, wie Lindental und Krauchthal, und somit im Bergland liegt, spricht man dort doch die ei- und ou-Sprache wie in Hettiswil und Oberburg. Dieses Abweichen von der Regel, dass in unserm Bergland, sowohl in den Tälern und Gräben wie auf den Höhen und an den Hängen *éé* und *óó* gesprochen wird, lässt sich erklären durch:

1. die nächste Ortschaft bachabwärts ist Oberburg mit ei und ou,
2. die nahe Verbindung mit Hettiswil durch das die Barriere durchstossende Quertälchen Eyele,
3. seit Generationen grössere Weltoffenheit.

Lindental. Die kleine Ortschaft liegt auf der Talwasserscheide des gleichnamigen Tales zwischen Krauchthal und Boll, gehört politisch in die Gemeinde Vechigen, Amtsbezirk Bern, ist aber geographisch und wirtschaftlich sowohl mit Krauchthal wie mit dem Worblental verbunden. Mit wenigen Ausnahmen ist die Sprache mit der von Krauchthal identisch, neigt keinesfalls bernwärts. Lindental liegt noch ganz im Bergland.

Bäriswil schmiegt sich an die Hänge des Krauchthal-Längenberges und des Grauholzberges, liegt somit auch im Bergland.

Hindelbank befindet sich schon am Rand der weiten Schwemmlandebene der Emme, ist ein Dorf mit geographisch gesehen weitem Horizont.

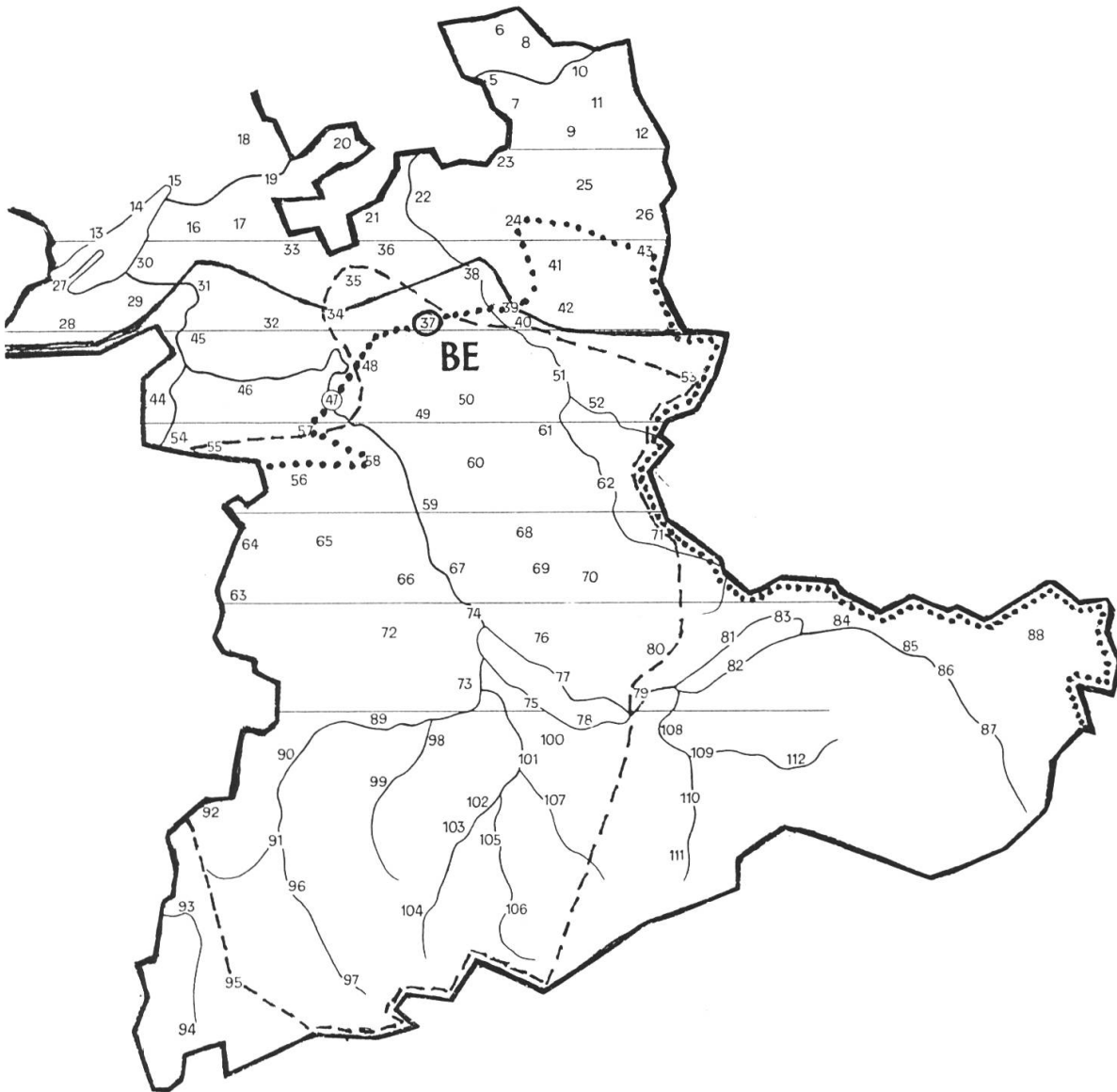
Oberburg ist im breiten Mittellauf des Emmentales, wo die sprachlichen Einflüsse von aussen sich dank der offenen Landschaft bemerkbar machen.

Utzigen mit seinen Bergen und den vielfach zerklüfteten Tälern und Gräben liegt zwischen dem Bigental und dem Krauchthal. Hier konnte sich die *ée-* und *óó-*Sprache halten.

Bolligen, am und im Bergland gelegen, bewahrte sich die Sprache trotz der vielen Einflüsse Berns.

Lautliche Unterschiede

Es überrascht, festzustellen, dass sich die Sprache im untersuchten Gebiet differenziert, indem im Berggebiet statt ou und ei geschlossene lange *óó* und *ée* (Loub-Lóób, Bei-Bée) gesprochen werden, in den anliegenden Gebieten ou und ei bleiben. Die Grenzen der Verschiedenheiten sind eng beieinander, selbst innerhalb einer Gemeinde, sowohl in



Der deutschsprachige Teil des Kantons Bern aus der Grundkarte des Schweizer-deutschen Sprachatlas. Punkt 37 ist Krauchthal, 38 Burgdorf, 47 Bern.

- | | | |
|----------------------|-------|---|
| Nördlich der Linie | ————— | wird jo, Johr... gesagt, südlich davon ja, Jahr... |
| Nördlich der Linie | | heisst es trinke, Trank, südlich davon treiche, Trauch... |
| Ausserhalb der Linie | ----- | sagt man ei, ou, öi, innerhalb davon éé, óó, öö |

Krauchthal (Krauchthal-Hettiswil) wie in der Kirchgemeinde Hindelbank (Hindelbank-Bäriswil).

Die wichtigsten Unterschiede

Wie bereits festgestellt, wird die Sprache innerhalb der Gemeinde Krauchthal untersucht und in Beziehung zu den angrenzenden Gebieten gebracht. Es werden zunächst die Verschiedenheiten zwischen Krauchthal und Lindental einerseits und Hettiswil andererseits beleuchtet. Wörter, deren Lautung in der Gemeinde Krauchthal gleich ist, werden hier nicht besprochen, wenn sie auch in anschliessenden Gebieten anders ist. So sagt man hier überall finge und Fäischter, während z. B. in Bern finde und Fänschter (Sprachatlas der deutschen Schweiz II, Tabelle 119).

ei > *ée* – *ou* > *óó* – *öi* > *öö*.

Der eindeutigste und frappanteste Unterschied besteht in der Lautung des *ei*. Das an die schriftdeutsche Aussprache anlehrende *ei* ist vielerorts *ée*.

ei > *ée*. *breit*, *leid*, *Eiche*, *Geiss* wird in Hettiswil mit *ei*, in Krauchthal mit *ée* ausgesprochen. In der gleichen Sprachregion wie Krauchthal liegen u. a. Bäriswil, Utzigen und Bolligen. Hier tönt es somit *bréét*, *lééd*, *Ééche*, *Gééss*; in Hettiswil, Hindelbank, Boll und Oberburg aber *breit*, *leid*, *Eiche*, *Geiss*.

Wie in der Darstellung der Örtlichkeiten innerhalb der Gemeinde Krauchthal gesagt, bricht die *Ey*, obwohl im gleichen Tal gelegen wie der Hauptort, aus der erwarteten Aussprache aus, denn man sagt hier *ei*, also *breit* und *leid*. Die *Ey* neigt sowohl zum nahe gelegenen Hettiswil wie zum Talausgang, nach Oberburg.

Als Ausnahme gilt im ganzen Gebiet *Fleisch*, *feiss*, *heiss*, *hei* (*heim*), *nei*; aber *dahééme*.

ou > *óó*. *Boum*, *Oug*, *chouffe*, *Loub* wird im gleichen *ée*-Gebiet mit dem geschlossenen langen *o* gesprochen; also *Bóóm*, *Óóg*, *chóóffe*, *Lóób*.

öi > *öö*. *töif*, *Flöige*, *Böim*, *zwöi*. Wie in den *ée*- und *óó*-Gebieten heisst es in Krauchthal *tóóf*, *Flóóge*, *Bóóm*, *zwóó*.

Bis dahin sind die sprachlichen Verschiedenheiten genau abgegrenzt; die Gewährspersonen antworten spontan und ohne Zweifel. Im folgenden soll eine Lautung dargestellt werden, bei der Unsicherheiten in der Aussprache bestehen:

nk > *ch*. Unser Gebiet befindet sich laut Sprachatlas II 105 an einer Grenzlinie (ca. Burgdorf–Bern), die durch die Lautung *nk* gebildet wird. Nördlich davon wird *nk* (trinke), südlich *ch* (treiche) gesagt.

Verschiebung von k nach Nasallaut (n)

Wie aus trinke treiche, aus tränke träche, aus trunke trouche geworden ist, mag eine sprachgeschichtliche Betrachtung erklären.

Im hochalemannischen Gebiet (entspricht fast dem Gebiet des Schweizerdeutschen) ist altes *k* im Anlaut zu *ch* verschoben worden:

Kind–Ching, Kessel–Chessel, Korb–Chorb

Im höchstalemannischen Gebiet (südlich der Linie Bern–Brünig–Luzern) wird altes *k* auch im Inlaut nach Nasallaut (*n*) zu *ch* verschoben:

trinke–trinche, tränke–tränche, trunke–trunche

Der nächste Schritt zu unserer heutigen Mundart lautet: Der Nasallaut fällt weg, der Vokal wird lang:

trinche–tr̄iche, tränche–tr̄äche, trunche–tr̄uche

Und schliesslich wird der Monophthong zum Diphthong:

tr̄iche–treiche, tr̄äche–träiche, tr̄uche–trouche

Von Wort zu Wort verlaufen die Grenzen verschieden.

Ausdruck von Gefühlswerten

Durch die Grenzsituation stehen beide Lautungen zur Verfügung, so dass mit ihnen Gefühlswerte ausgedrückt werden können, was besonders im südlichen Gebiet (d. h. im Bergland) der Fall ist. In Hettiswil heisst es Gstank, stinke, in Krauchthal Gstauch, steiche. Darum wird in diesem Grenzgebiet der Begriff stinke je nach Intensität «moduliert». Gstank stinkt weniger als Gstauch. Ähnlich ist es mit trinke und treiche, Trank und Trauch. Ein Trauch schüttet man dem Vieh ein, ein Trauch aber auf dem Esstisch tönt unfein.

Wenn es in der Mundart heisst, «är tuet ke Wank», ist der Zustand der Bewegungslosigkeit weniger eindeutig, als wenn man sagt, «är tuet ke Wauch.»

Man hat den Eindruck, es bestehe die Meinung, däiche und träiche töne grob und ungehobelt (als ob man die angeborne Sprache «feineren Sitten» anpassen wollte).

Bauch für Bank ist verschwunden, höchstens heisst es noch Bäuchli für Bänkli.

Der Ortsname Krauchthal

Ist es nicht faszinierend, alle hier geschilderten Lautveränderungen im Namen *Krauchthal* zu finden?

Wenn auch Belege zur ursprünglichen Bezeichnung *krank* in geschichtlichen Dokumenten fehlen, so bedeutete doch in der mittelhochdeutschen Literatur *krank* gleichviel wie *schlank*. «Ein roseboum, hoch und krank» (Trübners Deutsches Wörterbuch 4/256, Angabe von Hans Sommer im «Kleinen Bund» vom 28.11.1981; s. auch «Der Sämann» Juli 1981, Das Wörtlein «krank», von Ruth Bietenhard). Krank – somit ein treffendes Wort für das schlanke, gewundene Tal! Es muss also *Krank-tal* geheissen haben. Wie vorstehend bemerkt, verschob sich das anlautende K zum Ch, also *Chranchtal*.

Die weiteren Lautveränderungen sind bereits erwähnt. Darum sei die ganze Entwicklung des Namens zusammengefasst und mit andern sprachlichen Begriffen in Beziehung gebracht.

<u>K</u> rank	<u>K</u> ind
<u>Ch</u> rank	<u>Ch</u> ing
<u>Ch</u> rank	trin <u>k</u> e
<u>Ch</u> ranch	trin <u>ch</u> e
<u>Ch</u> raach	tri <u>ic</u> he
<u>Ch</u> rauch	tre <u>ic</u> he, Tra <u>uc</u> h
<u>Ch</u> r <u>ou</u> ch	tr <u>ou</u> che
<u>Ch</u> r <u>oo</u> ch	tr <u>oo</u> che

Die Entwicklung ist aus Urkunden des 12. bis 14. Jahrhunderts festzustellen. Sie geschah parallel zur allgemeinen Entwicklung der deutschen Sprache.

Wenn auch die verschiedenen Schreibweisen des Namens in oben genannter Zusammenstellung nicht absolut chronologisch aufeinanderfolgen, so sind sie doch in der Reihenfolge der sprachgeschichtlichen Entwicklung aufgezeichnet, ist doch schon 1108 von Burchardo de Crouchtal zu lesen.

-tal und -tu, -wil und -u

In der Umgangssprache ist -tal zu -tu geworden, also Chrouch–Chróóchtu, Lingetu usw. Auf die Entstehung des Namens Hettiswil wird hier nicht eingegangen, doch sei gesagt, dass hier -wil geblieben ist wie im Emmental, im Mittelland und im Seeland: Lauperswil, Rüderswil, Zuzwil, Zuchwil, Schnottwil usw. In den zweisilbigen Ortschaftsnamen im Oberaargau hingegen ist das -wil zu -u und -bu abgeschliffen: Huttu, Dietu, Roggu, Lotzbu, Inkbu usw. Mehrsilbige -wil-Bezeichnungen im gleichen Oberaargau bleiben bei -wil: Eriswil, Madiswil, Walliswil usw.

Zum Schluss sei anhand eines Textes dargestellt, wie die Sprache im Zusammenhang sowohl in Krauchthal wie in Hettiswil tönt.



Krauchthal:

Über dem Talboden aus weiten Wäldern ragende Felsköpfe und enge Seitengräben verleihen dem Dorf das Gepräge der Abgeschlossenheit (Foto U. Zwahlen).

Vatter u Bueb gö i Wald (Krauchthal)

Éénisch het der Vatter zum Bueb gséet: «Chumm, mir wée i Wald; i ha dert i der Blütti näbe der Ééche es par Böömli gsetzt, wée ga luege, ob si chöme. Wosch o cho?» «Jo, i chume gärn.» «Aber nimm no nes Sééli oder zwóó mit, wär wées, ob mir nid no chly Holz chóó heinäh. I bi froh, we de mitchunsch, i bi de nid aléeni, u d Arbit géet de ringer.»

Der Hans isch e Schueler i der föifte Klass u macht si tifig zwäg. Wo di beede z Chróochtu sy, géet der Vatter im Lädeli no öppis ga chóofe für z rouke. Nid das er itz wett tubake, das git de öppis für spöter.

Wo si im Wald aachöme, tuet der Vatter afen e tóófe Schnuuf. «Di gueti Luft tuet éém wohl», macht er.

I der Blütti mache si, was z tüe isch. Der Hans fragt gäng u gäng: «Was cha dir hálfe?» Der Vatter séet: «Es git weni z tüe, aber es tuet éém wohl, we di so zueche lasch.» Wowou, séet er zue sech sálber, we der Jung so aagrifigen isch, bringen i der Zeis bis i Wintermonet scho use.

Baal macht's ne heiss, der Schwéés rünelet em Vatter d Backen ab u d Flóóge plage ne. Gfeligerwys het er chly öppis zum Treiche mitbbrunge. Viil z tifig isch das Gütterli läär, der Hans hätt no lang gärn trouche. Gly éénisch sy si mit ihrem Wärch hie fertig u gö der Ééche zue. Da séet der Vatter: Wéesch du, das d Pure früecher üser Lóóbbóóm nid nume wägem Holz gschetzt héé, nei, o wäge de Buechnüssli u den Ééchle? Im Herbscht héé si de albe d Söi i Wald gjagt; hie sy si feiss worde. U nam Metzge, so um ds Nöijahr ume, héé si ds meischte Fleisch i Róóch ghäicht. Aber o ds Lóób für z Ströie héé si zämegrächet; das het Strou gspart.» Da fragt der Bueb: «Wi lang isch das sider?» «I glóobe», séet der Vatter, «der Schuméeschter héég albe verzellt, es sygi no kener zwóhundert Jahr, das me so puret het.»

Die beede Manne lóofe gly éénisch gäge heizue. Da rümpft der Hans d Nase u séet: «Was steicht da so?» Der Vatter kennt dä Gstauch: «Da isch sicher i der Neechi e Steichmorchle.» Si gö däm Gruch naa u finge gly éénisch dä Schwumm, wo der rächt Name het.

Dahéemen aacho, verzellt der Hans de Gschwüschterte, was er hütt ghört u erläbt het.

Vatter u Bueb gö i Wald (Hettiswil)

Einisch het der Vatter zum Bueb gseit: «Chumm, mir wei i Wald, i hader i der Blütti näbe der Eiche es par Böimli gsetzt, wei ga luege, ob si chöme. Wosch o cho?» «Jo, i chume gärn.» «Aber nimm no nes Seili oder zwöi mit, wär weis, ob mir nid no chly Holz chöi heinäh. I bi froh, we de mitchunsch, i bi de nid aleini, u d Arbeit geit de ringer.»

Der Hans isch e Schüeler i der föifte Klass u macht si tifig zwäg. Wo di beide z Chrouchtu sy, geit der Vatter im Lädeli no öppis ga choufe für z rouke. Nid das er itz wett tubake, das git de öppis für spöter.

Wo si im Wald aachöme, tuet der Vatter afen e töife Schnuuf. «Di gueti Luft tuet eim guet», seit er.

I der Blütti mache si, was z tüe isch. Der Hans fragt gäng u gäng: «Was cha dir hälfe?» Der Vatter seit: «Es git itz weni z tüe, aber es tuet eim wohl, we di so zueche lasch.» Momou, seit er zue sech sälber, we der Jung so aagrifigen isch, bringen i der Zins bis i Wintermonet scho use. Baal macht's ne heiss, der Schweiss rünelet em Vatter d Backen ab u d Flöige plage ne. Gfeligerwys het er chly öppis zum Trinke mitbbrunge. Viil z tifig isch das Gütterli läär, der Hans hätt no lang gärn trunke.

Gly einisch sy si mit ihrem Wärch hie fertig u gö der Eiche zue. Da seit der Vatter: «Weisch du, dass d Pure früecher üser Loubböim nid nume wägem Holz gschtet hei, nei, o wäge de Buechnüssli u den Eichle? Im Herbscht hei si de albe d Söi i Wald gjagt; hie sy si feiss worde. U nam Metzge, so um ds Nöijahr ume, hei si ds meischte Fleisch i Rouch ghänkt. Aber o ds Loub für z Ströie hei si zämegrächet, das het Strou gspart.» Da fragt der Bueb: «Wi lang isch das sider?» «I gloube», seit der Vatter, «der Schumeischer heig albe verzellt, es sygi no kener zwöihundert Jahr, das me so puret het.»

Di beide Manne loufe gly einisch gäge heizue. Da rümpft der Hans d Nase u seit: «Was stinkt da so?» Der Vatter kennt dä Gstank: «Da isch sicher i der Neechi e Stinkmorchle.» Si gö däm Gruch naa u finge gly einisch dä Schwumm, wo der rächt Name het.

Daheimen aacho, verzellt der Hans de Gschwüschterti, was er hütt ghört u erläbt het.

Die scheinbaren Inkonsistenzen, dass im gleichen Gebiet jo (nur Lindental ja) aber Jahr und ga (gehen) gesprochen wird, ist der nahen Lautgrenze a/o zuzuschreiben. Aus den vorstehenden Texten ist ersichtlich, dass sich die Sprache ebenfalls nicht «nach dem Schulbuch» richtet, indem in unserm ganzen Gebiet hei (heim), heiss, ds meischte usw. geblieben sind.

Daten der Untersuchung

	Kr	Li	Ut	Bol	Bä	He	Ey	Hi	Bo	Ob
éé – ei bréét – breit	é	é	é	é	é	ei	ei	ei	ei	ei
óó – ou Bóóm – Boum	ó	ó	ó	ó	ó	ou	ou	ou	ou	ou
óó – öi tóóf – töif	ó	ó	ó	ó	ó	öi	öi	öi	öi	öi

i – ei trinke – treiche	ei	ei	ei	ei	ei	i	i	i	ei	i
u – ou trunke – trouche	ou	ou	ou	ou	ou	u	u	u	ou	u
a – au Gstank – Gstauch	au	au	au	au	a	a	a	a	au	a
ä – äi dänke – däiche	äi	äi	äi	äi	äi	ä	äi	ä	äi	ä

ja – jo	o	a	a	a	o	o	o	o	a	o
---------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Kr	Krauchthal	He	Hettiswil
Li	Lindental	Ey	Ey
Ut	Utzigen	Hi	Hindelbank
Bol	Bolligen	Bo	Boll
Bä	Bäriswil	Ob	Oberburg

Der Verfasser dankt Herrn Prof. Dr. Rud. Ramseyer für die liebenswürdigen sprachhistorischen Hinweise, für die Mithilfe und Durchsicht der Arbeit.